

Minister werden ist nicht schwer, Minister sein dagegen sehr!

Dieser leicht geänderte Reim von Wilhelm Busch kommt einem in den Sinn, wenn man in den letzten Wochen die **Koalitionsverhandlungen** verfolgt und an das Ende sieht: "Wehe, wehe, wehe, wehe, wenn ich auf das Ende sehe. Ach war das ein schlimmes Ding, wie es den Ministern ging!" möchte man Wilhelm Busch abwandeln.

Wenn Steuerberater nicht der schönste Beruf (vor Papst!) wäre, könnte **Dr. Tegernauer** am Ende dieser Wochen in Versuchung kommen, **"auf Minister" umzusatteln**. Frei nach der allen Juristen im Studium beigebrachten Grundüberzeugung möchte man sagen: "Wer Steuerberater kann, kann alles, das ist wie bei Minister: heute Wirtschaft, morgen Verteidigung, gestern Verteidigung, heute Arbeit." Allerdings schwankt Dr. Tegernauer noch, womit er anfangen soll: Wirtschaftsressort oder doch gleich Finanzen? Er neigt zu letzterem. In der Finanzpolitik sind sowieso alle Haushaltsprinzipien über Bord geworfen. Und wenn die Schulden hoch sind und die Steuersonne zu heiß brennt - ab damit in den nächsten Schattenhaushalt.

Wirtschaftsminister wäre schwieriger. Neben der Bronzestatue von Ludwig Erhard im Bundeswirtschaftsministerium hätte Dr. Tegernauer sofort ein schlechtes Gewissen wegen der anstehenden Opel-Rettung. Nach der reinen Lehre von Ludwig Erhard wäre es unverzeihlich, dass der Staat hier eingreift. Nicht die gigantische Staatsintervention, sondern die Sanierung durch ein Insolvenzverfahren wäre die saubere marktwirtschaftliche Lösung. Auf der anderen Seite - in der Praxis - hängen in Deutschland Zehntausende Arbeitsplätze und - multipliziert mit 3 oder 4 - Hunderttausende von Familienangehörigen an der "Lösung für Opel". Aber nützt es ihnen, wenn der deutsche Steuerzahler (zunächst) das Überleben rettet und er damit zum Steigbügelhalter (oder Retter) einer nicht (noch nie) wettbewerbsfähigen russischen Automobilindustrie wird. Wäre den "Opelanern" damit wirklich geholfen? Dann geht Dr. Tegernauer schon lieber in das Finanzministerium: Dort kann man sich die Finger nicht in den ersten Monaten verbrennen, und, falls doch, es fällt nicht so schnell auf! Das dachte wohl auch Wolfgang Schäuble. Nebenbei bemerkt: Die Endung ..le deutet nicht zwingend auf schwäbischen Ursprung hin.

Was Opel für Brüderle ist die Einkommensteuer für Schäuble. Sollten den neuen Finanzminister je Zweifel plagen an der Dringlichkeit des Ziels einer niedrigeren, einfacheren und transparenten Einkommensteuer, möge er sich einmal in ein Buch- und Papierlädchen begeben. Dort dürfte ein von Dr. Tegernauer gehörter Dialog typisch sein. "Eine Rolle Klarsichtfolie zum Büchereinschlagen", verlangt der Vater. "2,50 Euro. Brauchen Sie eine Quittung?", fragt die Verkäuferin. "Ja bitte, man muss ja immer alles versuchen bei der Steuer." So sieht die Praxis aus: Immer schön sammeln, selbst wenn's, wie in diesem Fall, nichts nützt. Aber man hat ein gutes Gewissen dabei, alles getan zu haben. Für wen? Gegen wen? Muss man?



In den Bundesländern sind ja einige neue Ministerpräsidenten(innen) am Werk. Sie und ihre erfahrenen Kollegen sollten aufpassen, mit welchen Argumenten sie die Steuerpläne der neuen Bundesregierung torpedieren. Man hört, dass eine Verschuldungssituation erreicht sei, "die jetzt nicht mehr vernünftigerweise erhöht werden kann". Das mag sein. Aber wenn den Ländern die Steuerpolitik des Bundes nicht passt, warum wehren sie sich seit Jahrzehnten erbittert gegen jeden Vorschlag, ihnen mehr Steuerhoheit zu geben? Dann wären sie endlich Herren (Damen) ihrer Einnahmen. Die letzte Erbschaftsteuerreform hat doch gezeigt, dass selbst die Sätze der Erbschaftsteuer, deren Ertrag allein den Ländern zusteht, kein(e) Ministerpräsident(in) selbst festlegen will.

Der Bundestagspräsident hat in der ersten Sitzung des neuen Parlaments den schönen Satz geprägt: "**Wir sind gewählt, nicht gesalbt.**" Das muss der Bundespräsident Horst Köhler im Schloss Bellevue einige Kilometer weiter nicht gehört haben: Salbungsvoll zelebrierte er die Vereidigung des zweiten Kabinetts Merkel. Außerdem beschwor er mit einem von ihm nicht gekannten Pathos die Rettung der Menschheit vor dem Klimawandel: "Wir werden lernen, mit weniger Verbrauch glücklich und zufrieden zu sein. Wir werden nach einer neuen Art von Wachstum streben, nach wachsendem Wohlergehen für Mensch und Schöpfung."

Jetzt kennt sich Dr. Tegernauer gar nicht mehr aus:

Was denn nun, wachsen oder schrumpfen zum Glückhsein?

